

GRATULANT:
WOLFGANG KRALICEK

Ältere Herren reden gern über die alten Zeiten. Auch Lukas Resetarits, seit 14. Oktober 75, redet in letzter Zeit auffallend viel von früher.

Im Frühjahr bestritt der Kabarettist im Wiener Stadtsaal mit dem ein- einhalb Jahre jüngeren *Falter*-Gründer Armin Thurnher eine Matinee, in der die beiden Gegenkulturveteranen Anekdoten aus den 60er- und 70er-Jahren austauschten.

Seit kurzem ist das lesenswerte Buch „Krowod“ im Handel; Resetarits erinnert sich darin an jene 30 Jahre seines Lebens, in denen er noch kein Kabarettist war. (Merkwürdig ist nur, dass das von Fritz Schindlacker geschriebene Werk so verkauft wird, als wäre Resetarits der Autor – weshalb wir es mit dem seltenen Fall einer in der dritten Person verfassten Autobiografie zu tun haben.)

Am 10. Oktober schließlich hatte, wieder im Stadtsaal, sein neues Soloprogramm „Über Leben“ Premiere. „I red' jetzt nur noch über mi und die Vergangenheit – da kenn' i mi aus!“, postuliert er da gleich am Anfang.

Krowod

Der in den Vorstadtbezirken Favoriten und Floridsdorf sozialisierte Lukas Resetarits ist, wie viele echte Wiener, eigentlich ein Gscherter. Geboren wurde er als erster Sohn einer burgenlandkroatischen Familie in Stinatz. Im Dorf gab es keinen Gendarmerieposten, aber sieben Wirtshäuser, und man muss sich das Leben dort ziemlich archaisch vorstellen.

Holten die Frauen Wasser aus dem Gemeindebrunnen, balancierten sie aufrechten Ganges einen Kübel auf dem Kopf; für die meisten Besorgungen musste das benachbarte Stegersbach aufgesucht werden, aber bis zur Bushaltestelle waren es drei Kilometer. Als zwei Onkel einmal in Stegersbach ein Vokabelheft besorgen sollten, konnten sie mit dem Wort nichts anfangen. Sie verstanden „Kabelheft“ und kamen schließlich – zur großen Freude des Buben – mit einem Cowboyheft zurück.

Deutsch war in Stinatz eben nicht unbedingt die Erstsprache. Dass Resetarits das Buch über seine Kindheit und Jugend „Krowod“ betitelt hat, ist einerseits Bekenntnis zu den kroatischen Wurzeln. Und andererseits ein Augenzwinkern in Richtung des im April überraschend verstorbenen jüngeren Bruders Willi. Die beiden Brüder haben den eigentlich pejorativ gebrauchten Begriff „Krowod“ nämlich wie einen Ehrentitel getragen, so wie sich viele Roma stolz „Zigeuner“ nennen.

Pilot

„Erich“ wäre auch ein guter Titel für das Buch gewesen. In der Zeit, von der es handelt, hat nämlich noch niemand Lukas zu ihm gesagt. Als er Ende 1975 Mitglied der Kabarettgruppe Keif wurde, gab es dort schon einen Erich, den Liedermacher Erich Demmer – worauf Resetarits den zweiten Vorna-

Lucky Lukas

Der Wiener Kabarettweltmeister Lukas Resetarits ist 75 und blickt aus gegebenem Anlass zurück auf sein Leben. Eine Würdigung in fünf Kapiteln



In diesem kleidsamen Sakko spielte Resetarits 1982 seine berühmte Nummer „Tschusch – Tschusch“

men auspackte. Seither geht ein Riss durch seinen Bekanntenkreis: Die, die ihn immer schon kennen, nennen ihn bis heute Erich; für alle anderen ist er der Lukas.

Vor allem Letztere werden in dem Buch viel Neues erfahren. Etwa wie Resetarits auf dem Weg nach Schweden in München hängenblieb und dort ein paar Monate als „Gammer“ verbrachte, LSD-Trip und Polizeiarrest inklusive. Oder wie er auf dem Wiener Flughafen anheuerte und als Erstes an den Informationsschalter gesetzt wurde. Die prominentesten Klienten dort waren der britische Sänger Tom Jones, der es gerade sehr eilig hatte („Where is the men's loo?“), und der Jungautor Peter Handke, der sich mit leiser Stimme nach dem Check-in-Schalter für seinen Flug erkundigte („auch ihm konnte geholfen werden“).

Als „Loadsheet-Officer“ war Resetarits in Schwechat später dafür zuständig, dass die Flugzeuge korrekt beladen werden. Eine durchaus verantwortungsvolle Arbeit, für die er sich auch viel flugtechnisches Know-how aneignen musste – mehr Pilot als der Loadsheet-Officer war beim Bodenpersonal niemand. Die Affinität zur Aeronautik ist dem Kabarettisten von damals geblieben; lang nach seiner Zeit am Flughafen hat er den Hubschrauberpilotenschein gemacht.

Neuanfänger

Lukas Resetarits' erstes Soloprogramm hieß „Rechts Mitte Links“ und hatte 1977 Premiere. Dass im selben Jahr ein eigenwillig gestaltetes Alternativblatt namens *Falter* herauskam, ist kein Zufall. Die Zeit war reif für neue, kritische Medien und für neue, kritische Kabarettisten.

Kaum zu glauben, aber es gab in Wien damals praktisch keine Kabarettszene. Qualtinger, Bronner & Co waren längst nicht mehr aktiv; Hader hatte noch nicht maturiert, Vitásek war gerade auf der Pantomimenschule in Paris; Kabarettlokale wie Kulisse oder Spektakel hatten noch nicht aufgesperrt. Resetarits spielte seine ersten Programme im Ensemble Theater, das damals im Keller des Konzerthauses eingemietet war (und später auf den Petersplatz übersiedelte).

Für einen Kabarettdebütanten war er mit 30 nicht mehr der Jüngste. Für ihn selbst war es das ideale Alter. „30 war für mich die Blüte des Blödelns, und darüber komme ich nicht hinaus“, sagte er 35 Jahre später im Interview. „Es ist mir bewusst, dass ich ein Riesenglück gehabt habe. Was der Rock 'n' Roll für mich war, war ich für die damals stagnierende Kabarettszene in Wien. Das war mein Massel.“

Resetarits war von Anfang an erfolgreich, offenbar hatte das studentische Publikum auf einen wie ihn nur gewartet: ein Bühnenvieh mit einnehmendem Schmah, ein linker Intellektueller mit Proletarier-Credibility.

Als Resetarits in den 80er-Jahren dann auch noch die Hauptrolle in der legendären ORF-Serie „Kottan ermittelt“ übernahm, war er endgültig ein Star – Schattenseiten inklusive: „Der Kottan“-Schub hat dazu geführt, dass auch die Trotteln gekommen sind, die



Das Plakat zu seinem 29. Kabarettprogramm „Über Leben“ zeigt Porträts aus 75 Jahren Resetarits. Bild oben: Lukas Resetarits, den sie damals noch Erich nannten, 1973 in Hongkong

sehen wollten, ob's den aus dem Fernsehkastl wirklich gibt.“

Altmeister

Das Ensemble Theater gibt es schon lang nicht mehr, die Kellerbühne im Konzerthaus steht leer, und Lukas Resetarits ist seit zehn Jahren offiziell in Pension. Aufgehört aber hat er nie, und nun läuft, 45 Jahre nach „Rechts Mitte Links“, sein 29. Soloprogramm „Über Leben“. Eigentlich habe er vorgehabt, das 2021 herausgekommene Programm „Das Letzte“ noch länger zu spielen, aber wegen der ständigen Regierungsumbildungen habe er es dauernd umschreiben müssen. Deshalb stellt er diesmal klar: „Es handelt sich nicht um ein klassisches politisches Kabarettprogramm, weil: Des moch i nimma!“

Um Tagespolitik geht es in „Über Leben“ tatsächlich nicht, sondern um seine Kindheit in Stinatz, um Vierteltelefone und die „Halbfertiganzüge“ aus dem Favoritner Modehaus Tlapa; manches überschneidet sich auch mit „Krowod“.

Erstens sind Resetarits-Programme aber auch dann nie unpolitisch, wenn es nicht explizit um Politik geht; und zweitens hat er „klassische politische Kabarettprogramme“ ohnedies schon lang hinter sich gelassen. Mit „Ich tanze nicht“ kehrte Resetarits dem herkömmlichen Nummernkabarett 1999 den Rücken, um auf der Bühne stattdessen lieber Geschichten aus seinem Leben zu erzählen. Seit

damals ist auch seine jüngere Tochter, die Filmemacherin Kathrin Resetarits, als Coach und Co-Autorin an Bord.

Doktor

Von den drei Resetarits-Brüdern hat nur der jüngste, der Jurist und ORF-Journalist Peter Resetarits, einen Dokortitel. Bei Willi war lediglich der von ihm verkörperte Kurt Ostbahn promoviert, und Lukas konnte sich für sein Studium (Psychologie, Anthropologie, Humangenetik) nie so richtig begeistern. Eigentlich hätte er gern Medizin inskribiert, aber da haben ihn die 45 Wochenstunden abgeschreckt.

Das Interesse an der Heilkunde ist geblieben, und Resetarits wurde so eine Art Privatdoktor. Wenn in der Familie jemanden was zwickt, ruft er als Erstes den Erich an. Beim Bundesheer hat er die Sanitäterausbildung absolviert, einem befreundeten Chirurgen hat er bei kleineren Operationen assistiert. „Ich könnte mir durchaus vorstellen, dass ich irgendwo in einem Landspital als Hochstapler knapp vor der Primarstelle wäre“, sagte er in einem Interview einmal, und das war nicht nur ein Witz.

Lukas Resetarits ist auch selbst schon auf OP-Tischen gelegen, aber bisher ist es immer gut ausgegangen. „Ich habe die Vergangenheit überlebt, das ist eine Tatsache“, hält er in seinem neuen Programm zufrieden fest. Und dann erzählt er die Geschichte, wie ihm eine Leberkässemel einmal das Leben gerettet hat.

Podcasthinweis:

Ein Mitschnitt der Matinee mit Lukas Resetarits und Armin Thurnher am 13. 3. im Stadtsaal kann als Falter-Podcast (#704) auf www.falter.at nachgehört werden

„Über Leben“:

Nächste Vorstellungen am 19., 20., 21., 24. und 25. 10. im Stadtsaal sowie am 28. 10. im Orpheum



Lukas Resetarits: Krowod. Erinnerungen an meine Jugend. Aufgezeichnet von Fritz Schindlacker. Ueberreuter, 194 S., € 25,-

MUSEUM MODERNER KUNST STIFTUNG LUDWIG WIEN

mumok

22.9.2022 –
26.2.2023

MuseumsQuartier ^{MO}
Museumsplatz 1
A-1070 Wien
www.mumok.at
Herman Prigain, Begegnung, 1979 (Detail), Erworben 1982, Foto: Lena Deinhardstein / mumok, © Bildrecht, Wien 2022